

Tageblatt

Schriftleitung
 und **Verwaltung:**
 Hermannstadt, Seltauer-
 gasse 22.
 Postparcasse Nr. 1305.
 Korrespondent:
 Schriftleitung Nr. 11.
 Verwaltung Nr. 21.
 Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Sonn-
 und Feiertage.
Bezugspreis
 für Hermannstadt:
 monatlich 1 K 70 h,
 vierteljährlich 5 K
 ohne Zustellung ins
 Haus; mit Zustellung
 monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
 mit Postversendung:
 für das Inland:
 vierteljährlich 7 K;
 für das Ausland:
 vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
 Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen
 und **Anzeigen**
 übernimmt außer der
 Hauptstelle
 Seltauergasse 23 jedes
 Zeitungsverkäufers
 und jede Anzeigen-
 vermittlungsstelle des
 In- und Auslandes.
Anzeigenpreis:
 Der Raum einer ein-
 spaltigen Beizeile
 kostet beim einmaligen
 Einrücken 14 h, das
 zweitemal je 12 h, das
 drittemal je 10 h.
 Bei größeren Auf-
 trügen entsprechender
 Nachlaß.
 Beilagen nach Ueber-
 einkommen.

Nr. 3134

Hermannstadt, Sonntag 24. Dezember 1916

43. Jahrgang

Der hohen Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Mittwoch den 27. d. M.

Weihnachten.

—n. Zum dritten Mal strahlen die Weihnachtskerzen in eine Welt des furchtbarsten Unfriedens hinaus. Zum dritten Mal klingt uns der Engelsgefang der heiligen Nacht wie schneidender Hohn. Was soll uns das Wort vom Frieden auf Erden, wenn der führende Erdteil von Mordwaffen starrt und sich die hochkulti- vierten Völker der Welt in unbändiger Wut zerfleischen? Wäre es nicht den Zeitverhältnissen angemessener, wenn wir in schweigender Scham über dies Hochfest der christlichen Kirche hin- übergängen und uns seine Feier für Zeiten auf- sparten, die nicht in so unerträglichem Gegen- satz zu seinem erhabenen Inhalt stehen?

Zwar wird gerade jetzt mehr vom Frieden gesprochen als jemals, seit dem Ausbruch des Krieges. Aber wer auch nur den schüchternsten Glauben daran gehabt hat, daß es jetzt zum Frieden kommen werde, hat ihn fallen lassen müssen, seit die führenden Persönlichkeiten im Lager unserer Feinde das Angebot der Mittel- mächte, über den Frieden zu verhandeln, unter Schmähungen zurückgewiesen haben. Noch wühlt der alte Wahnsinn in den Hirnen unserer Feinde und verhindert sie, die Wirklichkeit zu sehen. Man könnte es noch begreifen, wenn sie sagten: unsere Lage ist im Augenblick zu ungünstig und wir haben die Hoffnung, sie noch zu verbef- sern, um dann eher Gleich auf Gleich mit dem Gegner zu verhandeln. Aber, ihre jämmerlichen Lügen von unserer Schuld am Kriege wieder- holend, fordern sie unsere Bestrafung, gerade als ob die Kriegslage die umgekehrte wäre.

So wird denn das kurze Zwischenspiel der angebotenen und abgelehnten Friedensverhand- lungen durch die Schuld unserer Feinde abgelöst werden von einer Steigerung der Kampfesglut bis ins Unbeschreibliche. Gerade die Weihnachten 1916 werden den Beginn eines neuen Abschnit- tes des Weltkrieges bezeichnen, wo mit Anspan- nung der höchsten Kraft von beiden Seiten her um den Sieg gerungen werden wird. Was sollen da Weihnachtskerzen und Friedensbotschaften?!

Und doch, und doch! Gerade weil die Wirk- lichkeit, in der wir heute leben, so über alle Maßen fürchterlich ist, flüchtet unsere zagende Seele in das Reich des Weihnachtsfriedenstraumes. Sie will, wenn auch nur für kurze Stun- den, erlöst sein von dem namenlosen Grauen des Böllermordens, will vergessen, wie unheilig die Welt in dieser heiligen Gedenkzeit ist, und will sich an der von der Verwirklichung so him- melfernen Idee des Friedens auf Erden trösten, aufrichten und mit neuer Hoffnung beleben lassen.

Die Lichter des Weihnachtsbaumes spiegeln sich in den Blutwellen, die unser Heim hoch um- fluten. Aber wir verhängen für den einen Abend die Fenster und sehen nichts als den trau- ten Schein, der uns die reinsten Freuden unserer Kindheit aus versteckten Erinnerungswinkeln wie- der hervorzaubert. Auch die draußen, unsere Helden in den Schützengraben, tun es. Was kann uns dann abhalten, Weihnachten zu feiern?

Ein Schimmer davon wird doch in unserem Herzen zurückbleiben, und es wird einst wieder Frieden werden! Ein Frieden, errungen durch

den Sieg unserer gerechten Sache. Dann werden wir uns in unsagbarer Freude bei den Händen fassen und werden all die zurückgedämmte Seh- sucht nach Glück frei ausströmen lassen und mit einander das unvergängliche Lied singen von der ewigen Liebe, die Himmel und Erde durchdringt.

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 23. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Auf dem Westbalkanabschnitt schlugen österreichisch-ungarische Abtei- lungen mehrere russische Vorstöße zurück.

Italienischer u. südöstlicher Kriegs- schauplatz: Nichts Neues.

v. Höfer.

(Aus dem Magyarschen rüdüberseht.)

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 23. Dezember. (Großes Haupt- quartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Herzog Albrecht von Württemberg: In der Umgebung von Ypern und Wytschaete steigerte sich gestern die Artille- rietätigkeit bedeutend. Südöstlich von Ypern grif- fen englische Abteilungen an; wir schlugen sie durch unser Feuer und an einer Stelle im Nah- kampfe zurück. Südlich von Boesinghe (?) drangen unsere Streifwachen in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene, Maschinengewehre und andere Beute zurück.

Heeresgruppe des deutschen Kron- prinzen: In der Champagne und der Maasfront nur geringe Artillerietätigkeit. In den Vogesen nordwestlich von Münster nahmen deutsche Streifwachen ein Grabenstück. Westlich von St. Die und südlich vom Rhein-Rhônekanal schlugen wir nach heftiger Artillerievorbereitung angreifende französische Abteilungen zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeres- gruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Kein besonderes Ereignis.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: In den Waldkarpathen brachten wir durch Streif- wachenunternehmungen Gefangene und Maschin- gewehre ein. Südlich von Westbalkanabschnitt eroberten österreichisch-ungarische Abteilungen einen unlängst aufgegebenen Graben von den Russen zurück.

Heeresgruppe von Mackensen: In der Dobrudscha nahmen verbündete Abteilungen mehrere russische Nachhutstellungen im Sturm und erreichten an der unteren Donau Tulcea. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1600 erhöht. Wir haben mehrere Maschinengewehre erobert.

Mazedonische Front: Am Doiransee Artilleriefeuer. In der Strumacene Vorposten- kämpfe.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarschen rüdüberseht.)

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Aus dem bulgarischen Kriegsbericht.

Sofia, 24. Dezember. Rumänische Front: In der Dobrudscha ist der geschlagene und von den verbündeten Truppen hart verfolgte Feind im Rückzuge gegen die unterste Donau; wir haben die Stadt Tulcea abesetzt. Das türkische Korps erbeutete vier Kanonen.

Italienische Flugzeuge über Pola.

Rom, 24. Dezember. Das Marineministeri- um teilt mit: Eine Abteilung italienischer See- flugzeuge warf Bomben auf die militärischen Einrichtungen und verankerten Kriegsschiffe im Hafen von Pola. Trotz lebhaftem Abwehrfeuer und Angriffsversuchen von feindlichen Flugzeugen kehrten unsere Seeflugzeuge unverfehrt zu ihrer Basis zurück. (Anmerkung: Mehrere feindliche Flugzeuge warfen am 21. d. M. nachmittags auf Pola vier Bomben ab, von denen eine im Hofe des Marinehospitals explodierte und einen Mann des Spitalstandes tötete. Außer vielen gebrochenen Fensterscheiben des Spitals wurde kein Sachschaden verursacht; drei Bomben fielen ins Wasser.)

Die englische Thronrede.

London, 24. Dezember. Die Thronrede, mit der das Parlament vertagt wurde, lautet: In all den Monaten, die seit meiner letzten An- sprache verlossen sind, haben meine Flotte und meine Armee im Verein mit denen unserer tapfe- ren und treuen Verbündeten durch ihre unauf- hörliche Tapferkeit und ihren unbezähmbaren Mut das hohe Vertrauen gerechtfertigt, das ich in sie gesetzt habe. Ich hege die Zuversicht, daß der lange Kampf und seine Anstrengungen, die durch die unbruggame Entschlossenheit aller meiner Untertanen in dem ganzen Reiche unterstützt worden sind, schließlich siegreich die Verwirklichung der Ziele erreichen werden, für die ich in diesen Krieg gegangen bin. Eine energische Fortsetzung des Krieges muß unser einziges Bestreben sein, bis wir die Rechte, die unsere Feinde rücksichts- los verletzt haben, wieder hergestellt sind und die Sicherheit Europas auf eine feste Grundlage gestellt ist. Ich bete zu Gott, daß er uns den Sieg geben möge.

Wilson als Friedensengel.

Berlin, 24. Dezember. Sämtliche Blätter beurteilen nüchtern die Note Wilsons. Die „Wes- tliche Zeitung“ nennt die Note ein geschicktes di- plomatisches Ränkespiel und sagt, alles sei herr- lich vorbereitet, den Frieden aus den Händen Amerikas entgegenzunehmen, den Frieden, den England aus Furcht vor der schwarzen Zukunft herbeisehen muß. Das Blatt erklärte: Wir haben keine Veranlassung, die unerbetene Einmischung der Unionstaaten abzulehnen; aber unter gar keinen Umständen können wir uns auf eine Kon- ferenz einlassen, woran die neutralen Stimmen aktiv teilnehmen. Der „Lokalanzeiger“ sagt: Der Erfolg Wilsons hängt nicht von uns, sondern von der weiteren Haltung der Gegner ab. Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, daß wieder in dem Augenblick, wo dem anglosächsischen Bruder Schlimmes drohen könnte, mit unfehlbarer Promptheit die Washingtoner Regierung ein- greife.

Amsterdam, 24. Dezember. Einem hiesigen Blatte zufolge schreiben die Londoner „Times“ über die Note Wilsons: Die Vierverhandsmächte werden sie zweifellos ebenso behandeln wie Lin- coln während des amerikanischen Bürgerkrieges alle Vorstellungen über eine europäische Vermitt- lung behandelte. Die Alliierten können dem Vor- schlag Wilsons kein Gehör schenken; sie würden Wilson alle Höflichkeit erweisen, die er verdient, aber er würde sie nicht verhindern können, die Freiheit der Völker zu verteidigen. Die „Ti- mes“ betonen, daß der unerwartete Schritt Wil-

sonis sehr überrascht habe, zumal die wichtigsten amerikanischen Zeitungen Lloyd Georges Ablehnung der deutschen Vorschläge beifällig begrüßt hätten. Wilson scheine den besten Teil der amerikanischen öffentlichen Meinung nicht nach ihrem Werte zu würdigen.

Eine neue Note des Bierverbandes an Griechenland.

London, 24. Dezember. Wie das „Reuter-Büro“ erfährt, erwartet man eine neue Note des Bierverbandes an Griechenland, die gestern der griechischen Regierung ausgehändigt worden ist; es ist nicht sicher, ob es eine befristete Note ist. Die Hauptforderungen seien: Verhinderung von Versammlungen von Reservisten in Altgriechenland, Kontrolle über Post und Eisenbahnen, Freilassung der verhafteten Benizelisten, Untersuchung über die Unruhen an dem 1. und 2. Dezember durch eine gemischte Kommission.

Verseute Schiffe.

Berlin, 24. Dezember. Nach hierher gelangten Meldungen soll das deutsche U-Boot 40 von feindlichen Seestreitkräften im Meerbusen von Bizkaya zum Sinken gebracht worden sein. Eine amtliche Meldung liegt noch nicht vor.

London, 24. Dezember. Der norwegische Dampfer „Falk“ wurde versenkt.

London, 24. Dezember. Die englischen Dampfer „Byhall“ und „Liverpool“ sind versenkt worden; der norwegische Dampfer „Hobg“ stieß auf eine Mine und sank; die Mannschaft wurde gelandet.

Reihe U-Boot-Beute.

Berlin, 24. Dezember. Nach bisher eingegangenen Nachrichten sind in den letzten 24 Stunden 16 Schiffe mit 22.000 Tonnen versenkt worden, darunter zehn feindliche Schiffe.

Verschiedene Nachrichten.

Christiania, 24. Dezember. „Nstenposten“ meldet aus London: Auf die von dem liberalen Abgeordneten Professor Smiths, der als Korporal in der englischen Armee in Frankreich Dienste getan hat, im Unterhause gemachte Aeußerung, daß alle englischen Soldaten in Frankreich einstimmig für die Einleitung von Friedensverhandlungen seien, entgegnete Bonar Law, falls diese Auffassung im englischen Volke Boden gewänne, würde alles Blut, das England im Kriege geopfert habe, vergebens vergossen sein.

Paris, 24. Dezember. Die Kammer hat die Kriegsteuer für nicht zum Heere eingezogene Personen angenommen. Dieselbe setzt einen festen Satz von 12 Frank und einen Zuschlag von 25 Prozent zur Einkommensteuer fest. Die Kriegs-

steuer erstreckt sich auf die wegen Untauglichkeit aus dem Kriegsdienst entlassenen und auch auf die nicht mobilgemachten Hilfsdienste. Ausgenommen sind Kriegsverwundete und Familienväter, die einen Sohn im Militärdienst haben. Ferner wurden mit 479 gegen 3 Stimmen die vorläufigen Kredite für das erste Vierteljahr 1917 angenommen.

Setinje, 24. Dezember. Infolge Kurzschlusses ist gestern das Geburtshaus des Königs Nikolaus in Negus niedergebrannt. Die Einrichtung ist zum größten Teil gerettet.

Politische und Kriegsüberblick

Das Friedensangebot der Mittelmächte.

Trotz der wüsten Reden Lloyd Georges und Briands über das Friedensangebot der Mittelmächte scheint es wenigstens zu einem Versuch der Friedensverhandlungen kommen zu sollen. So gilt in Holland die Lage noch nicht als hoffnungslos, allerdings mit der seltsamen Begründung, daß man ein weiteres Entgegenkommen Deutschlands erwartet. Auch in amtlichen Kreisen Washingtons glaubt man, daß der Weg zu Unterhandlungen nicht ganz versperrt sei. Dagegen glaubt man in den führenden politischen Kreisen der Schweiz bestimmt Anlaß zur Annahme zu haben, daß die Note der Entente an die Mittelmächte in verlausulierter Form Verhandlungen, und zwar vorerst auf schriftlichem Wege, zugestehen wird. Ja selbst das Blatt der englischen Regierung, die „Westminster Gazette“ schreibt: Der Feind soll die Antwort Lloyd Georges nicht als kategorische Weigerung, über das Friedensangebot zu verhandeln, betrachten, sondern als versöhnliche (?) Antwort auf den Vorschlag, den Deutschland uns gemacht hat. Jetzt liegt es an Deutschland, das den Weg der Initiative ergriffen hat, Vorschläge zu machen.

Daran aber, daß die etwaigen Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden, ist doch nicht zu glauben.

Wie verlautet, wird die gemeinschaftliche Antwortnote des Bierverbandes auf das Friedensangebot der Mittelmächte den Hinweis darauf enthalten, daß der Bierverband dem Frieden an sich nicht abgeneigt sei. Er wolle aber nicht verhandeln, ohne daß Deutschland mit festen Vorschlägen komme. Die Antwort werde auch einen besonderen Abschnitt über die Frage der Verantwortlichkeit bei den einzelnen kriegsführenden Mächten enthalten. — Die Aufwer-

fung der Verantwortungsfrage in der bekannten verlogenen Manier hat offenbar nur den Zweck, törichten Forderungen des Bierverbandes einen Schleier von Berechtigung zu geben.

Man begreift, warum England es derzeit noch ablehnt, in den Frieden zu willigen, wenn man die gemäßigten Darlegungen des militärischen Sachverständigen des „Daily Telegraph“ liest. Dieser weist nämlich nach, daß die weitere Entwicklung des Krieges, selbst wenn sie nicht zur vollkommenen Niederlage Deutschlands führe, auch durch kleinere Erfolge, auch nur durch Wiedereroberung der Industriebezirke im Norden Frankreichs, die Möglichkeiten Englands bei den Friedensverhandlungen erheblich verbessern werde. Daraus folge die Unannehmbarkeit des vorliegenden Angebots.

Die Baseler „Nationalzeitung“ bringt über die Friedensangebote der kriegsführenden Mächte Mitteilungen, die, wie sie behauptet, von einer ersten Persönlichkeit stammen. Wenn der Bierverband die Wiederherstellung Serbiens und Belgiens fordere, so liege die Sache für Rumänien ganz anders. Rumänien habe sich freiwillig in den Krieg gemischt mit der ganz offen ausgesprochenen Absicht, sein Landgebiet zu erweitern. Wenn es nun die Partie verloren habe, so müsse es die Beute bezahlen. Das scheine auch die Meinung vieler Bierverbandspolitiker zu sein. Auf dem Balkan werde Schritt um Schritt Pfand gegen Zugeständnis getauscht werden müssen. Bezüglich Konstantinopels seien die Mittelmächte und die Verbündeten sich über die Zugeständnisse einig, die Rußland gemacht werden können. Es seien Zugeständnisse, die eine vernünftige Handelspolitik des Zarenreiches befriedigen könnten. Rußland werde bei einem Friedensschlusse sehr begünstigt werden und ein Bündnis zwischen Rußland und den Mittelmächten werde sich nach dem Frieden von selbst ergeben. Hüben und drüben gebe es Parteien und Politiker, die ein solches Bündnis für wünschenswert und logisch ansehen. Die Friedensverhandlungen sollen, wenn es dazu käme, im Sinne einer solchen friedlichen Ausgestaltung der Verhältnisse geführt werden.

Der Krieg gegen Rumänien. Aus dem russischen Hauptquartier läßt man Schweizer Blätter melden: Die russische Armee ist zu einer neuen Offensive bereit. Die bereits halb und halb aufgegebene Serethlinie wird auf das äußerste verteidigt werden, wenn auch eine Flankenoffensive der Feinde von der Moldau aus wahrscheinlich ist. Die Presse kündigt eine Offensive Brussilows zur Wiedereroberung Rumäniens an.

Kunst von heute.

(F—.) Es gibt Idealisten,* die für die Zeit nach dem Krieg eine Wiedergeburt des Schauspiels voraussetzen und wer immer nur für wahre, reine Kunst eine Lanze einzulegen sich berufen fühlt, würde es mit inniger Freude begrüßen, wenn sich das bewahrheiten würde. Denn was man all die Jahre her, mit verschwindenden Ausnahmen, auf den Theatern als Kunst anbietet, ist mitunter nicht einmal ehrliches Gewerbe. (Ich spreche hier nicht von der Unterhaltungsware, die sich offen als bloßer Sorgenbrecher und Zeitvertreiber bekennet und deren Berechtigung als solche kein Kundiger leugnen kann, sondern von jenen Fälschungen, die nur die Maske der Kunst benützen, um mit unlauteren Mitteln tiefere, seelische und geistige Dinge vorzutauschen.)

Von den innern Zusammenhängen des Krieges mit dem Theater im Allgemeinen und mit dem unsern im Besondern soll ein andermal die Rede sein. Heute möchte ich an die Hoffnung anknüpfend, daß die läuternde Kraft, die (neben der zerstörenden) doch wohl diesen Kriegszeiten inneohnt, eine neue, tiefere, gediegenere, von den leichten Reizungen abgewendete Kunst wecken werde, das bis in die jüngste Vergangenheit heute Erreichte besprechen. Der Gegenstand ist wichtig genug,

um selbst in diesen Tagen beachtet zu werden: gehört er doch auch zur Kultur, für die man kämpft, ist sogar eine ihrer hervorragenden Stützen.

Wenn ich mich dabei auf das Deutsche und das Dramatische beschränke, geschieht es nicht nur, um diese Abhandlung nicht ins Ungemessene anschwellen zu lassen, sondern noch vielmehr darum, weil mir dieser Teil der Dichtkunst am weitest aus geläufigsten ist. Was nun die Klage über „zu wenig Kunst“ und die Hoffnung auf Besserung anbelangt, so geht es damit nicht viel anders als mit der Beurteilung aller menschlichen Unvollkommenheiten und dem so begreiflichen, in unserm Wesen tief begründeten Wunsche nach Aufschwung. Ein ähnlicher seelischer Vorgang ist ja das Preisen der „guten alten Zeit“, das der (in wie vielen Dingen unbegründeten!) Ueberzeugung entspringt, daß es niemals besser gewesen sei, als jetzt.

Wir wissen heute, daß in der dramatischen Kunst, der wohl — wenn das Wort hier gestattet ist — schwierigsten Gattung der Poesie, von ihren ersten Ursprüngen bis heute nur ganz Wenige, und wieder nur in einem Teil ihrer Werke den Gipfel der Vollendung erklommen haben — man braucht kaum die Finger beider Hände, um sie aufzuzählen. Wenn es unter Millionen von Mitstrehenden und in Jahrhunderten nur zu einer so winzigen Auslese kommt, so darf man sich nicht wundern, wenn in der Wellenlinie der Entwicklung die Täler weit tiefer und länger sind, als die Spitzen hoch und häufig. Wer im Dramatischen unbestrittener Meister sein will, muß eben Vorzüge besitzen, die nur alle Jahrhunderte

einmal in Einem vereinigt sind. Wir können das an den Heutigen klar und deutlich erkennen: es gibt in unsern Tagen eine ganze Reihe hochbegabter, ernst strebender Männer, die auch auf der Bühne zu Hause sind, aber wer von ihnen ist ein Gipfel? Hauptmann, Schnitzler, Schönherr, auch sie keineswegs allgemein anerkannt, ja zum Teil maßlos angegriffen und bestritten — aber immerhin hochragend und weiterhin sichtbar. Daneben eine schier unübersehbare Fülle Strebender, von denen eine ganz erhellende Zahl von großen und begeisterten Gemeinden verehrt, vergöttert, in den Himmel gehoben, freilich zum Teil auch von einer Menge Widerstrebender verurteilt, verspottet und herabgerissen wird. Das letztere ist ja mitunter — aber, übersehen wir das ja nicht! — in ganz seltenen Ausnahmefällen kein schlechtes Zeichen, wie es sich wohl in dem berühmtesten Fall Wagner am deutlichsten gezeigt hat. Denn wenn ein Künstler Kraft seines hebräischen Genies eine Anzahl von Entwicklungsstufen übersprungen hat und demgemäß seinen Zeitgenossen um ein Jahrhundert voraus ist, so ist leicht zu begreifen, daß nur Einzelne „Hosiannah!“ schreien, die große Menge aber „Kreuziget ihn!“ Weit häufiger aber liegt der Grund des Verkanntwerdens viel mehr in der Unzulänglichkeit des Schöpfers als in dem angeblichen Stumpfsinn der Genießenden. Tugend ein oder eine Reihe von Haken ist in der Regel da: entweder ist die Gestaltungskraft nicht stark genug, um dem Fluge der Einbildungskraft gewachsen zu sein, oder fehlt die Kunst, das voll auszudrücken, was im dichterischen Gemüt lebendig ist, oder es mangelt an der Fähigkeit

* Die in Verdeutschungsbüchern dafür angeführten Uebersetzungen: Schwärmer, Schöngest, Träumer, Luft-, Wolkenwandler, Wolkenfuturist, Schönheitsgläubiger sind allesamt unzureichend. Wir wollen also bei diesem handlichen, gemeinverständlichen Fremdwort bleiben, in- solange kein vollwertiges deutsches dafür geprägt worden ist.

Gebet in der Weihnacht 1916.

Von Will Besper.

Herr, Herr, nun siehe, auf Erden
will nicht mehr Frieden werden!

Dein Wirken ist all verdorben.
Du bist umsonst gestorben.

Nun hebe Du auf Deine Hände.
Sie finden des Mordes kein Ende.

Sieh an in Gnaden die Deinen,
die Mütter, die Kinder, die Kleinen.

Sieh an doch unsere Heere:
Sie streiten dem Lande zur Wehre.

Sieh an doch unsere Lande:
Sie machten Dir keine Schande.

Wir wollten die Brüder all lieben,
wären gern in Frieden geblieben.

Du weißt, wie sie unsrer lachten,
uns zu erwürgen dachten.

Es ist ihnen arg mißlungen.
Des sei Dir Lob gesungen.

Noch wollen sie es nicht sehen,
so lehre sie es verstehen.

Sie werden uns nicht überwinden,
so lehre uns Frieden finden.

Laß Deine Engel nun singen,
die alte Botschaft bringen:

„Ehre sei Gott! Und auf Erden
soll Frieden, Frieden werden!“

Und an den Menschen allen
ein Freud und Wohlgefallen!“

Der blauen Jungen Weihnachtsbaum.

Von Wilhelm Rath.

„Neinmein — einen Weihnachtsbaum!“ —
„Keine Steckpalme!“ — „Eine richtige Weihnachtstanne wollen wir!“ Lachend, bittend riefen sie's durcheinander. Aber einig waren sie sich, einig im Heimweh, alle fünfundschrzig Mann, Arno Hoefers „Division“ an Bord des deutschen Hilfskreuzers, der interniert in dem amerikanischen Hafen lag. Seit acht Monaten festlag — ebenso lang, wie seine Abenteuerfahrt gedauert hatte, die längste aller Seefahrten ohne Zwischenlandung.

Tannen sahen es in der Hafenstadt und rundherum nicht zu geben, einen Christbaummarkt erst recht nicht. Die versprochene Sendung Gebirgstannen für die deutschen Matrosen war ausgeblieben — und der Nachmittag des 24. Dezember gekommen. Arno Hofer, Oberbootsmannsmaat und Divisionsfeldwebel, eigentlich friedlicher Kaufmann und Reserveunteroffizier in Frankfurt am Main, nahm es auch in diesem Fall genau mit dem Bemuttern seiner blauen Jungen. Er versprach, in der Stadt Umschau zu halten nach Tannenartigem. Gleich fuhr er im kleinen Boot an Land.

Einen schmalen Halbkreis Gelände um den Hafen hin durften die internierten Deutschen betreten. Da turnten und exerzierten die vom Krieg ausgeschalteten Seehelden, um in der Rast nicht zu rosten. Zur Erholung gab es auch einen Strandbummel bei den Klängen der eigenen Schiffskapelle. Den kleinen Flirt, der Anfangs damit verbunden war, freilich längst nicht mehr. Heimweh und Tatendrang hatten ein paar von den „Husaren der See“ ins Weltmeer hinausgetrieben, auf schwachem Rahn. Von den Tollkähnen hatte man nichts mehr gehört. Der amerikanische Admiral aber, der sonst den deutschen Seeleuten gewogen war und sie seinen Leuten als Muster vorhielt, hatte die Ueberwachung der Internierten empfindlich verschärft. Auf engem Bezirk durften sie sich aus eigenen Kräften ein „deutsches Dorf“ bauen, das schon im Entstehen die Bewunderung der Amerikaner weckte. Im übrigen stand ihnen die Hafengegend nur noch zu bestimmten Stunden offen, und in die Stadt kamen sie bloß mit besonderer Erlaubnis des Admiralsamtes.

Durch die Fürsprache eines einheimischen Kapitäns erlangte Arno Hofer nach vieler Mühe

den Erlaubnischein und fuhr mit der Straßenbahn hinein. Eine neuere Mittelstadt mit schroffen Gegensätzen von Arm und Reich, von Schön und Scheußlich. Nach einstündigem Hin- und Herfragen endlich erfuhr er von einem Blumenhändler, eine Tanne wenigstens stehe vorne im Park Mister Begbie, der als der reichste Mann der Stadt galt. Vor dem Park dieses Begbie ging Arno das Herz auf: wahrhaftig zwischen allerlei exotischem Gewächs, eine prächtige, manneshohe Edelstanne! Ob sie aber zu haben war? Warum nicht? Das Wort „unmöglich“ hatte er auf der großen Fahrt gelernt.

Er wollte gerade die Glocke ziehen, da erschien hinter dem Gitter, von dem fürstlichen Landhaus her, ein untersehter Alter mit graurotem Kinnbart und Schürze: offenbar der Gärtner. Er öffnete das hohe Parktor weit; für die Ausfahrt des Kraftwagens, der vorm Landhaus wartete. Artig trat Arno ein und bat, die Tanne für seine Kameraden kaufen zu dürfen. Aber er mußte es dreimal sagen. Der Alte war schwerhörig. Als er die Hauptsache verstanden hatte, sah er den Seemann aus lustigen Neuglein verwundert an und schüttelte die Hand: Ausichtslose Sache! Inzwischen fuhr der Kraftwagen heran, und der hagere Herr im grauen Alttaggewand, der darin saß, ließ halten. Der Besitzer also! Arno Hofer nahm alle Seemannsrische, all seine selten versagende Liebenswürdigkeit zusammen und trug den Fall in seinem flüssigsten Englisch vor. Mister Begbie aber blickte nicht sehr freundlich, zündete sich im Zuhören in Pfeifen fertig an, sagte dann mit kaum wahrnehmbarem Kopfschütteln: „Niemals“ und ließ weiterfahren. Dabei gab er dem Gärtner einen leichten Wink, den Fremden nicht aufzuhalten.

„... Kein Deutschenverehrer!“ sagte sich der Abgewiesene. Aber — nun mochte er erst recht nicht erfolglos abziehen. Er hatte einen Einfall — einen verwegenen doch nicht gerade sträflichen Einfall. — Allein ehe er ihn entwickeln konnte, geschah etwas Unverhofftes: Vom Haus her eilte eine hübsche, nicht zu schatende junge Dame, ohne Hut, mit dichtem braunem Haar, freudig auf ihn zu. „Die Tochter natürlich!“ dachte Arno Hofer. „Nein — unnatürlich bei so einem Vater. Sie verwechselt mich sicher mit jemand. ... Ah ja — wer so eine fände, für zeitlebens.“ Doch da stand sie vor ihm, lachte ihn an — schien vor Freude nicht sprechen zu können! Verlegen murmelte er auf Englisch etwas von Mißverständnissen.

„Nix Englisch!“ rief sie lachend auf Deutsch und streckte ihm beide Hände hin. „Grüß Gott, Landsmann!“ Und rasch erfuhr er: sie war Kin. swegs verwandt mit Mister Begbie, sondern die Erzieherin seiner Tochter. Das überraschte ihn wohlthuend, daß sie sich wunderte. Er meinte bloß: „Erzieherinnen habe ich mir ein bißchen anders vorgestellt.“ Sie lachte, und als der Gärtner verbuzt fragte, wer das sei, fragte sie ihn laut ins Ohr, ob er denn nicht merke, daß er einen der deutschen Seehelden vor sich habe? Das Wundern war nun an Arno: der Alte drückte ihm entzückt die Hand und pries die „Husaren der See“. Das Fräulein klärte ihn auf: Der Gärtner sei ein irischer Patriot.

Arno begriff. Und auf Grund dieser neuen Freundschaft entschloß er sich fröhlich, seinen fecken Einfall unter allen Umständen auszuführen. Die reizende Landsmännin aber sollte dabei aus dem Spiel bleiben! Unter dessen wahrte er sich gegen den Heldenruhm: „Die einzige Leistung war das mehrmalige Kohlennehmen auf hoher See.“ Sie ließ das nicht gelten, wollte aber nun wissen, was er von Mister Begbie wünschte. Gelassen berichtete er, während er im Stillen mit Vergnügen die ersten Anzeichen der Dämmerung wahrnahm, die er sich für sein Vorhaben herbeiwünschte.

Tief betrübt und mit Bohn auf Begbie, der seit kurzem ein arger „Engländermann“ geworden sei, vernahm das deutsche Fräulein, daß die armen Matrosen ohne Christbaum bleiben sollten. Und in einem Zug sprudelte sie eine ganze Reihe herunter: vor drei Jahren die Heimat-

stadt Nürnberg und Deutschland verlassen, der neuen Stiefmutter wegen — in Amerika bei Begbies gut aufgenommen — sie begann sogar zu veramerikanern, weil sie kindisch etwas vom Trotz gegen die Stiefmutter auf die ganze Heimat übertrug; dann aber kam der Krieg! Binnen vierundzwanzig Stunden war sie umgewandelt — als müsse ihr das Herz brechen vor Neue und Sehnsucht! Doch man wollte sie im Krieg nicht über See lassen — und daheim fehlte es ja nicht an Frauen, hier dagegen an Freunden des schändlich verleumdeten Vaterlandes! Begbies Tochter, auch eine Mutterlose und nun schon erwachsen, klammerte sich an die Erzieherin, die ihr Freundin geworden, und zwang den Vater, der begeisterten Deutschen freie Hand zu lassen. Seitdem hatte sie denn, die Erzieherin, rastlos fürs Deutschtum gearbeitet, Lügen bekämpft, Gelder und Sympathien gesammelt!

„Jammer schade nur“, schloß sie, „daß ich bei eurer glorreichen Einfahrt nicht hier war! Wir mußten seit März in Chicago leben; sind erst vor ein paar Tagen heimgekommen, zur Weihnachtsfeier. Morgen wollte ich bestimmt zu euch an den Hafen hinunterkommen, aber jetzt tu ich's heute noch! Kann ich auch die Tanne nicht mitbringen, so kriegt ihr doch Steckpalmenzweige, mit roten Beeren — und sonst noch allerhand Kleinigkeiten! O, ich schaffe es noch!“ Der Eifer rötete ihr warmherziges Gesicht. Mit dienstlicher Miene schrieb sie sich seinen Namen und Titel auf und eilte mit flüchtigem „Auf Wiedersehen!“ dem Haus zu.

Wie sie im frühen Dämmerlicht verschwand, sah Arno Hofer ihr nach, als wollten seine Blicke sie halten. Aber rasch besann er sich, faßte den irischen Bundesfreund sachte unterm Arm und führte ihn zu der Tanne. Ein Rundblick zeigte ihm, daß niemand in Sicht war; und das Dämmerlicht nahm langsam aber sicher zu. Da drückte er dem Alten seinen ganzen Vorrat an Tabak in die schwielige Rechte und erklärte ihm, mehr durch Zeichen als durch Worte, was er plante: Den Baum mit den Wurzeln sauber ausgraben, in einem Kübel voll Erde zum Schiff bringen und nach der Bescherung wieder heraufschaffen und einpflanzen! Er wisse einen zuverlässigen Hafensarbeiter, der die Rückfracht prompt besorge... Der Alte erschrak erst, dann hörte er mit wiegendem Kopfe zu — dann schmunzelte er...

... Als die junge Deutsche am Abend mit zwei schwerbeladenen Packträgern in die erleuchtete Unteroffiziersmesse an Bord Sr. Majestät Hilfskreuzers geführt wurde, staunte sie: der Oberbootsmannsmaat Hofer, unterstützt von zwei Matrosen, ward eben damit fertig, einen richtigen Weihnachtsbaum — Edelstanne — mit Goldpapier, Süßfrüchten und Lichtern herrlich zu schmücken.

Er widmete sich an ihrer freudigen Ueberwachung, verriet aber nicht, woher der Baum kam. Sie riet es nicht, schien auch so seltsam erregt, daß er sie fragte, ob ihr nichts Unangenehmes begegnet sei, auf ihrem Christkindchengang mit dieser fabelhaften Gabenfülle?

„Unterm Weg nicht“, erzählte sie, eifrig Geschenke auspackend; „aber mit Mister Begbie gab's einen argen Zusammenstoß, weil ich am Christabend fort wollte. Seine Tochter hat er nicht mitgelassen, und ich — ich habe ihm gekündigt! O — ich geh nicht weit fort — der Ethel zu lieb! Im Seemannsheim am Hafen brauchen sie eine Oberpflegerin — und englischer Unterricht soll ja auch gelehrt sein, bei euch blauen Jungen.“

Ihm schwellte das Herz von kühnem Hoffen. Allen vormaligen Leidensinn schwor er ab... Aber er brachte nur die Worte heraus: „Dann — kann ich's Ihnen ja auch sagen: das ist dem Begbie sein Tannenbaum!“ Sie lachte — lachte Tränen; aber das hing wohl mit den Herzen zusammen, die sie beide jetzt gemeinsam anzündeten. Dann kamen die Mannschaften nachher auch die von anderen Divisionen, und hatten alle einen Schimmer froher Weihnacht...

In der Frühe des ersten Feiertages aber schaute das deutsche Fräulein träumerisch lächelnd auf die Tanne im Park: da flatterte hoch oben etwas Goldiges im Morgenwinde...

WOHNUNG

(samt Garten)

bestehend aus drei Wohn- und einem Vorzimmer, Küche, Speisekammer etc., vom 1. April 1917 an zu vermieten. Näheres Baukanzlei Maetz, Schagunagasse Nr. 4, I. Stock. 40019 12

Wohnung

mit 3 Zimmern, Stallung, Schopfen, Hof, Garten, für 1. April 1917 gesucht. Antr. unter „S“ befördert die Verw. d. Bl. 40157 2

Heirat.

Witwer mit einem Kind, 43 J. alt, ev., mit besserem Unternehmen, sucht **ehrbares Korrespondenz** mit Mädchen von gutem Ruf zwecks späterer Heirat. Anträge unter „anonym“ und „Vermögen“ zwecklos. Briefe unter „Doppelkouvert“ an die Verw. dieses Bl. erbeten. 40182 1

Mädchen für Alles

wird sofort gesucht. Adresse: Baumelgasse Antoni Sch. 30. 40153 2

Frau oder Mädchen

welche tagsüber alle häuslichen Arbeiten verrichtet, wird gesucht. Näheres in der Verw. d. Bl. 40162 2

oooooooooooooooooooo

Die dipl. Hebamme

Katharina Münz

empfehl. sich **Schneidmühlg. Nr. 2.** 40114 3

oooooooooooooooooooo

Dampfwaschanstalt

Kristal

aus Klausenburg, Heltauergasse 31, nimmt wieder **Manschetten** entgegen zum Waschen entgegen. Die Kunden werden gebeten, die dort liegende **Wäsche** abzuholen. 40109 3

Haushälterin

findet sofortige Aufnahme bei **Noth, Schreier, Deutschkreuz-Straszkerosztor**. Rufe dort zu erfragen. 40148 3

Wenig gebrauchter

Maiskolbenschröter

ist billig abzugeben. Näheres zu erfragen **S. Rehler Öhne, Bachgasse 13-15.** 40129 3

Ein schönes Paar Pinzgauer

Ochsen

5 Jahre alt, 240 cm lang 160 cm hoch, gleich gewichtig, sind in Marktschellen Nr. 259 preiswert zu verkaufen. 40143 3

Lehrling

mit guter Schulbildung wird aufgenommen in der **Buchdruckerei Jos. Drotleff, Heltauergasse Nr. 23.**

Moderne

Wohnung

8 Zimmer, Vorzimmer, Küche etc. mit Zentralheizung im Sanatorium; Wohnung: 8 Zimmer, Vorzimmer, Küche etc., Grabengasse 24, ab 1. Januar zu vermieten. Auskunft erteilt die Realitäten-Verwaltung der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa. 40170 1

Ein freundliches

möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. **Fleischergasse Nr. 2, I. Stock rechts.** 40173 1

Haus

Bedergasse Nr. 17, ist zu verkaufen. kann auch verpachtet werden. Derselbst ist eine fertig eingerichtete **Trafik u. Greiserei**. Anfragen beim Eigentümer **Stuchlich, Hermannstadt, Saggasse 15.** 40118 3

2 Herrschafts-

WOHNUNGEN

sind zu vermieten Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 40166 2

Nett

möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Adresse in der Verw. d. Bl. 40167 2

Sehr nett

möbl. Zimmer

Schewisgasse 13, Haltestelle der Elektrischen. Näheres bei der Hausmeisterin. 40131 3

Kleines Haus

zum Alleinbewohnen, 2-3 Zimmer und Zugehör, zu kaufen gesucht. Gebl. Anträge an **Engber Elisabethgasse 66** zu richten. 40150 2

Wirtschafterin

die sämtliche Hausarbeiten verrichtet, wird zu Familie mit 2 Kindern gesucht. Anzufragen an **Wochentagen Heltauergasse Nr. 25 Modewarengeschäft, an Sonn- und Feiertagen, Henterusgasse Nr. 2 a, II. Stock.** 40153 3

Zeige der geehrten Damenwelt an, dass ich meinen

Salon

am 20. Dezember wieder eröffnet habe. Achtungsvoll **R. Neumann, Heltauergasse 16, rückwärts im Hofe I. Stock.** 40132 3

Riemergehilfen

und

2 Lehrlinge

werden sofort aufgenommen bei

Josef Schuster

Hermannstadt, **Heltauerg. Nr. 43** 39762

Kanzlei- und Konzeptpapiere

in allen Formaten und Stärken in verschiedenen Qualitäten.

Schreibrequisiten

Geschäftsbücher, Briefordner und sonstige Kanzleierfordernisse empfiehlt zu billigen Preisen

∴ die Papierhandlung ∴

Kunstanstalt Jos. Drotleff

≡ Hermannstadt. ≡

Foto-Apparate

und

Bedarfsartikel

Foto-Haus R. Kunte

Hermannstadt (Ungarn)

Grosser Ring 19.

39546 21



Gassen-Wohnungen

möbliert und unmöbliert, zu vermieten. **Honterusgasse Nr. 15.** 40180 1

Sene Dame

welche auf der Fahrt von Budapest nach Hermannstadt eine **Decke** für ihre Kinder geborgt erhalten, wird gebeten, dieselbe im **Zideltischen Geschäft kleiner Ring 32** abzugeben. 40134 3

Schaukelstuhl

wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 40174 1

Zwei

Ochsen

sind zu verkaufen. Näheres in der Lohmühle, **Beingasse Nr. 1.** 40175 1

Mehrere Paare

Prima Zugochsen

verkauft **Wilhelm Herbert, Heltau Nr. 463.** 40176 1

Als Stütze der Hausfrau wird in kleinem Hausjalt eine

tüchtige Frau

oder älteres Fräulein gesucht. Anfragen an **F. Petrovits, Schäßburg.** 40184 1

Wärter und Hausdiener

finden dauernde Anstellung im **Franz Josef-Bürgerspital.** Näheres Ankünfte in der Verwaltungsbauzelle des Spitals. 40190 1

Deutsche

Bonne

sucht Stelle. Brief bitte unter „Kinderlieb“ an die Verw. d. Bl. 40181 1

Gummischuh-Reparaturen

übernimmt, soweit der Vorrat an Material ausreicht, jeden Mittwoch und Donnerstag von 2-4 Uhr, **Johann Stischer, Reugasse Nr. 23 im Stad.** 40110 2

XXXXXXXXXXXX

Sie frankieren

Ihre Briefe u Postsendungen falsch

wenn Sie nicht den in deutscher Sprache erschienenen „Neuen Königung, Post- und Telegraphen-Tarif“ für 40 Heller sich anschaffen. Zu haben in allen Buch- und Papierhandlungen, sowie Trafiken und direkt beim un. bezeichneten Verlag

JOS. DROTTLEFF

Hermannstadt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

XXXXXXXXXXXX

Auch „Daily Chronicle“ berichtet: Die begonnene Räumung des Gebietes von Braila und Galatz ist eingestellt worden. Die russische Armee hat die beiden besetzten Städte besetzt und wirft Vorkehrungen zum Widerstande. Somit erscheint die Entscheidung über das endgültige Schicksal Rumäniens nahegerückt.

Der Verlust der rumänischen Feldarmee beziffert sich nach den letzten rumänischen Verlustlisten auf 280.803 Mann, darunter 7930 Offiziere. Ungewöhnlich schwer ist die Einbuße an höheren Offizieren.

Der Krieg gegen Rußland. An der siebenbürgischen Ostfront und in den Waldkarpathen ist nun die große russische Offensive stark zusammengeschrumpft. Alles in allem stürmen die Russen an einem Punkte, dort aber mit großer Zähigkeit und Wucht. Es handelt sich hierbei um einen Stützpunkt bei Mestikanevski (nördlich Dornavatra, am Ostufer der Goldenen Bistritz). Aber alle Anstürme des Feindes waren vergeblich, sie wurden allesamt von einem Landsturm-Bendarmiereregiment abgeschlagen. Während am rechten Flügel der gewaltigen russischen Front die feindliche Angriffstätigkeit stark abgeflaut ist, so hat sie sich dafür am äußersten linken Flügel bedeutend verstärkt. Der deutsche Kriegsbericht meldet russische Angriffe nördlich des Drysmiatzsees (südlich von Dünaburg), sowie nordöstlich von Goduzitschi (südlich des Drysmiatzsees), wie überhaupt verstärkte Feuerstätigkeit an dem ganzen Frontteil zwischen Dünaburg und dem Maroczsee. Ob sich aber hieraus irgendwelche größere Kampfhandlungen der Russen entwickeln werden, ist fraglich.

Der Jugend.

(In memoriam.)

Von F. A.—.

„Kein schöner Tod ist in der Welt,
als wer vorm Feind erschlagen,
auf grüner Heide, im freien Feld,
darf nicht hör'n groß Wehklagen.“

Im engen Bett nur ein'r allein
muß an den Todesreihen:
Hier findet er Gesellschaft fein,
fall'n mit wie Kräuter im Maien.“

Dieser Krieg ist das Hohelied der Jugend.
— Ehre den reifen Männern, die draußen im
Schützengraben mit eisernem Willen und sehniger
Faust ihre harte Pflicht erfüllen.

Unsere Bewunderung den Feldherren, welche
in unerschütterlicher Ruhe und kühler Sachlich-
keit das Räderwerk der Millionenheere in Be-

wegung setzen und das Geschick der Schlachten
lenken.

Aber unser Herz gehört der Jugend, die mit
einem Lächeln auf den Lippen und einem Lied
in der Seele in den Tod geht, glücklich im
unerhörten Erlebnis.

So an jenem Tage von Langemark am
11. November 1914, da der deutsche Kriegsbe-
richt in Steinschrift die Worte meißelte: „West-
lich Langemark brachen junge Regimenter unter
dem Gesang „Deutschland, Deutschland über
alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stel-
lungen vor und nahmen sie.“ Es war die geis-
tige Blüte des deutschen Volkes.

So auch an jenem Tage, da alle Jährliche
eines Regimentes sich freiwillig meldeten, um
gegen den Höllenrachen einer starken feindlichen
Stellung vorzugehen. Dreizehn junge Leben,
deren rotes Blut den grünen Rasen färbte. Aber
die Stellung war genommen und zum Andenken
an diese Tat gibt es nun alljährlich einen Jähr-
richtstag im Regiment.

Das waren die Vielen, die Ungenannten.
Und nun die Helden, deren Namen fortleben
werden bis zu den spätesten Geschlechtern:

Böckle und Immanuelmann, die beiden
Königsadler, die Beherrscher der Lüfte, die in
ritterlichem Kampfe eine unerhörte Zahl von Geg-
nern besiegten, bis auch sie, nun im Tode
vereint, ihr kühnes Leben mit dem Tode besie-
gelten. Neben ihnen die Helden der See: Bed-
digen und Helmuth v. Mücke, dann die ver-
wegenen Kapitäne der „Emden“ und „Möve“ und
all die anderen glänzenden Sterne, welche im har-
ten Luft- und Seekrieg aufstiegen.

Sie alle wirken unmittelbar durch sich sel-
ber, durch die freieste, frischeste Tat. Denn
jung ist, was will und zugreift und wie der
Märzsturm daherbraust. Das noch nicht im
Leben verankert, alles auf die eine Karte setzt
von allen Möglichkeiten die eine wählt, um in
ihr die ganze aufquellende Kraft zu verströmen.
Bei den anderen Großen, den Führern und Len-
kern der Schlachten ist alle Tat sekret, alle Macht
wie unterirdisch. Welch weiter Weg bei ihnen
vom treibenden Willen bis zur sichtbaren Tat!
Aber die Jugend bezwingt durch ihr sonnenhel-
les Heroentum, berauscht durch das aufflam-
mende Wagnis die Augen und bringt die Seelen
zum Brennen.

*

Auch unsere, die sächsische Jugend, hat stolze
Traditionen. Der 16. Oktober anno 1612, da
vierzig Kronstädter Studenten in der Schlacht bei
Marienburg gegen den Tyrannen Bathori zogen
und für die Freiheit ihres Volkes den Helden-

tod erlitten. Auch die denkwürdigen Taten der
sächsischen Jäger, die in den großen Befreiungs-
kriegen und dem Sturmjahre von 1848 freiwillig
zu den Waffen griffen, um für König und
Vaterland zu streiten!

Der jetzige Weltkrieg hat würdige Nachkom-
men dieser Ueberlieferungen gefunden. Unsere
Jungen sind gleich nach Kriegsbeginn in großer
Zahl zu den Fahnen geeilt und haben sich um
das große Vorrecht beworben, für des Vaterlan-
des Ehre zu sterben. Mit raschem Entschluß die
Keeß-Bewegungen, nach innerem Ringen die
Einnend-Nachdenklichen. So manches Helden-
grab und eine große Reihe von Ordenszeichen auf
der Brust legen Zeugnis davon ab, wie tapfer
sie die ernste Zeit bestanden.

*

Wenn dieser Krieg beendet ist, werden durch
die Siegespforte neben den still-frohen Männern
auch die Jungen einziehen, blumengeschmückt,
mit einem Sauchzen auf den Lippen.

Viele aber werden da draußen stumm auf
weitem Felde liegen. Sie fielen „wie Kräuter
im Maien“. Nur stille Heldengräber, Bilder mit
welken Lorbeerkränzen in sonntäglichen Stuben
und das Andenken in den Herzen der nachkom-
menden Geschlechter erzählen von ihren Taten.
Vielleicht sind sie die wirklich Glücklichen. Sie
gingen im größten Erleben auf der Höhe ihres
Erdendaseins dahin. Schon die Alten sagten:
„Wer die Götter lieben, der stirbt jung.“ Und
wir lieben die Frühlingsblumen deshalb vor allen
anderen, weil sie nur eine kurze Zeit blühen.
Sie sterben im Venzessonnenschin, kein Frost hat
sie geknickt und aus ihrem Blütengrabe spricht
neues Werden hervor.

So wird auch aus der Edel Saat der Völker
goldene Friedensernte reifen. Aus dem Opfer-
tode der Glücklichen, weil Ewigjungen.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Telegrammausgabe des „S. D. T.“)
Um unsere Leser nicht zwei Tage lang ohne die
amtlichen Berichte vom Kriegsschauplatz zu lassen,
werden wir am 2. Weihnachtsfeiertag, Dienstag,
den 26. d. M. vormittags eine Telegrammausgabe
unseres Blattes veranstalten.

Berichtigung.) Das Leichenbegängnis von
Frau Witwe Therese Dufzik geb. Münnich findet
Montag den 25. d. M. 3 Uhr nachmittags statt,
nicht wie es in unserer gestrigen Todesanzeige
irrtümlich hieß, um 2 Uhr.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Neugeboren.

der Sammlung, an der Ausdauer, an dem
Selbstvertrauen oder — der häufigste Fall! —
an der Selbstkritik, an der allgemeinen oder
fachlichen Bildung, kurz an diesem oder jenem,
das den Weg zur Vollendung verammelt. Bei
Schiller zum Beispiel — den ich nebenbei be-
merkt für den größten Dramatiker unter den
mir bekannten halte — war alles beisammen,
was an Werten für einen Bühnendichter nötig
ist, denn wenn es auch Zeiten gegeben hat, wo
seine Wirkung nachzulassen schien, so kehrte man
doch stets reumütig zu ihm zurück und stand
dann tief erschüttert vor der unzerstörbaren Kraft
und Wucht seiner Jugenddramen, ehrfürchtig staunend
vor dem klassischen Riesenbau seiner spä-
teren Werke.

Draußen in Deutschland und in Oesterreich
ist außer ein paar Glücklichen, halb Dichter, halb
Literat, wie Bahr und Salten, in den letzten
Jahren eine Reihe von jenen Schriftstellern zum
Wort gekommen, von denen ich oben gesprochen
habe. Es bleibt abzuwarten, welche von ihnen:
Hoffmannsthal, Sternh. im, Wedekind, Apel, Paul
Ernst, Eulenbergs, Hardt, Lienhardt, Vollmöller,
Thoma, Dülberg, Wildgans, Sackmann — mit
dem Tage verblühen, welche der Nachwelt erhal-
ten bleiben werden. Heute ist der Wahrheit ge-
mäß festzustellen, daß sie alle nur ihre größe-
ren und kleineren Gruppen von Anhängern haben,
für das Volk, das hier im weitesten Sinne ver-
standen sein will, aber keine Offenbarung be-
deuten, im besten Falle eine Verheißung, aber
noch keine Erfüllung.

In der „deutschen Dichtung“ der Brüder Hart
heißt es: „Unsere Sehnsucht war unklar, wie

es alle Frühlingssehnsucht ist, aber im Früh-
lingsempfinden lebten und webten wir; wir träum-
ten und phantasierten ohne Ende von einer Dich-
tung, die erd- und quellfrisch all den akademischen
Zirnis durchbrechen, die von großem Ernste, von
großen Ideen voll, die leichte Salon- u. Feuille-
tonliteratur der Bühne aus dem Felde schlagen,
die, aus dem innersten Zeitempfinden heraus
geboren, Wirklichkeit atmen, Wahrheit künden und
wie ein Sturm in all die soziale Kleinlichkeit und
Verlogenheit hineinfegen sollte. Wir wollten wie-
der anknüpfen an den jungen Goethe der Sturm-
und Drangzeit; in dem Hellenismus der Klassi-
ker sahen wir eine bis auf den Tag nachwirkende
große Verirrung.“

Klingt das nicht, wie ein Schrei von heute?
Und doch hat man dies Lied vor vierzig Jahren
an der Wiege des inzwischen längst schon über-
wundenen Naturalismus gesungen — und was
von dem allen ist erreicht worden?

Von den oben erwähnten 13 Dichtern —
die Liste kann natürlich auf Vollständigkeit kei-
nen Anspruch erheben, dürfte sich aber kaum
wesentlich verlängern lassen — sind selbst in
dem engen Kreis jener, die sich bei uns mit
dem Christtum von heute befassen, weit mehr
als die Hälfte kaum dem Namen nach bekannt.

Es gehört für jeden Kunstfreund zu den un-
erträglichsten Vorstellungen, daß zum Beispiel die
Verfasser von Operettenbüchern, wenn so ein Ding
einschlägt, mit einer einzigen flüchtigen Arbeit
schwere Reichtümer erwerben können, wäh-
rend bgnadete Dichter oftmals bis ans Ende in
höfem Frondienst schmachten müssen. Wir werdens
natürlich nicht ändern, aber ein Scherlein kön-

nen wir zur Besserung beitragen, wenn wir durch
reichen Zuspruch und lebendige Teilnahme an
jenen Abenden antreten, wo Dichter von heute
zum Worte kommen. Es ist sehr bedauerlich, daß
der sehr wertvollen Betätigung der modernen
Bücherei mit den sogen. literarischen Abenden der
Krieg — wir wollen hoffen kein Ende, aber eine
notgedrungene Pause gesetzt hat. Aber ich zweifle
nicht, daß die Herren auch jetzt bereit sein wer-
den, im Stillen mit Rat und Tat beizustehen und
die Direktion dürfte es sich als besonderes Ver-
dienst anrechnen, wenn sie uns aus der Fülle
jener Werke das eine und andere für Hermann-
stadt möglichst vermitteln würde. Unsere beschei-
dene Bühne kann keinen Weltruhm begründen,
aber war es nicht einer der Größten: Fried-
rich Hebbel, der in seinem Tagebuch eigens an-
merkte, wie wohl ihm die schlichte Huldigung
des Pastors Filtzsch aus Mühlbach getan habe?
Und wie oft hat ein Erfolg zu rechter Zeit man-
chem scheuen Anfänger den Nacken gesteißt und zu
höherem Aufstieg verholfen? Ich habe oben eine
Reihe von Gründen aufgezählt, die bei den Dich-
tern die Vollendung hemmen. Manche davon lie-
gen im Wesen des einzelnen Künstlers, sind also
nicht zu beheben, andere aber sind nur das Er-
gebnis der Verhältnisse, sie schwinden also, wenn
ihre Ursachen behoben werden. Zu diesen gehört
auch der Mangel an Teilnahme der Zeitgenossen.
Auch der vollste Ton verstummt, wenn ihm kein
Widerhall wird und eine Kunst, im Dunkeln ge-
übt, kann nie zur vollen Reife gedeihen; ihr fehlt
der befruchtende Sonnenstrahl: der Dank, das
Verständnis, die Anerkennung der Mitmenschen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Emilie Göttl geb. Hünyg gibt im eigenen wie auch im Namen ihrer Söhne Julius und Arnold, der in der Ferne weilenden Schwester und der Schwägerin des Dahingeshiedenen hiererschütterter Nachricht davon, daß ihr lieber, guter Gatte beziehungsweise Vater, Bruder und Schwiegervater

Julius Göttl

k. ung. Post- und Telegraphen-Oberbeamter i. V. Kontrollor des Hermannstädter Beamtenvereins-Konfortiums nach dreiwöchentlichem schweren Leiden im Alter von 73 Jahren am 23. d. M. nachmittags 5 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdischen Ueberreste des teuren Verstorbenen werden Montag den 25. d. M. nachmittags 2 Uhr aus der Kapelle des alten röm.-kath. Stadtfriedhofes bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Mittwoch den 27. d. M. vormittags 9 Uhr in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen. 40188

Hermannstadt, am 24. Dezember 1916.

Um stilles Beileid wird gebeten

Kranzspenden und Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Leichenbestattungsanstalt R. Balz u. Sohn.

Rundmachung.

Die Gemeinde Naghtalmacs verpachtet am 27. Dezember 1916 nachm. 3 Uhr im Wege öffentlicher Lizitation das Gemeindegewerkshaus auf die Zeit 1917.

Ausrufspreis 1000 Kronen.

Badium 10 % 40122 4

Nähere Bedingungen können in der Gemeindefanzlei eingesehen werden.

Naghtalmacs, am 10. Dezember 1916.

Das Ortsamt.

Rundmachung.

Die Gemeinde Naghtalmacs verpachtet am 27. Dezember 1916 nachm. 3 Uhr im Wege öffentlicher Lizitation die Gemeindefleischbant auf die Zeit 1917.

Ausrufspreis 60 Kronen.

Badium 6 % 40121 4

Nähere Bedingungen können in der Gemeindefanzlei eingesehen werden.

Naghtalmacs, am 10. Dezember 1916.

Das Ortsamt.

Weinvignetten

in geschmackvoller Ausführung, ein- und mehrfarbig empfiehlt

Kunstanstalt

Jos. Drotleff

Hermannstadt. Muster gratis und franko.

Rundmachung. 3l. 2061. 1916. 40189

Die Gemeinde Fesek verpachtet am 10. Januar 1917 9 Uhr vormittag das Gemeindegewerkshaus in öffentlicher Versteigerung in der Gemeindefanzlei.

Ausrufungspreis 2000 Kronen.

Bedingungen sind in der Gemeindefanzlei zur Besichtigung ausgelegt.

Fesek, am 22. Dezember 1916.

Die Gemeindevorsteherung.

Rundmachung. 3l. 916. 1916. 40179 1

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß die Gemeinde ihre Fischereirecht für 1917 am 31. Dezember 1916 vorm. 9 Uhr in öffentl. Lizitation in der Gemeindefanzlei verpachtet.

Ausrufspreis 50 Kronen.

Badium 10%

Nähere Bedingungen liegen in der Gemeindefanzlei auf.

Sellenberk, am 19. Dezember 1916.

Das Ortsamt.

Rundmachung.

Die evang. Kirchengemeinde A. B. zu Zalmeß verpachtet am 27. Dezember l. J. nachmittag 3 Uhr ihr Wohnhaus im Wege öffentlicher Lizitation auf das Jahr 1917.

Ausrufspreis: 600 Kronen. 40123 4

Badium 10 %

Die näheren Bedingungen können in der Pfarramtskanzlei eingesehen werden.

Zalmeß, am 16. Dezember 1916.

Das ev. Presbyterium A. B.

Rundmachung. 3l. 13210. 1916. 40186

Vom unterzeichneten Magistrat der k. fr. Stadt Naghsben wird verlautbart, daß die Liste der Höchsteuertenen (Virtlisten) für das Jahr 1917 im Magistratsgebäude in der Zeit vom 22. Dezember 1916 bis 5. Januar 1917 zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt und das Appellationen gegen die Liste und gegen den bezüglichen Beschluß der Stadtvorsteherung in derselben Frist hieran eingereicht werden können.

Naghsben, am 21. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bewerbungsausruf. 3ahl. 1148. 1916. 40105 2

Auf die Notarstelle in der Gemeinde Fenyösfalva, Nagyszónoder Bezirk, eröffne ich den Konkurs. Bewerbungen-Gewuche versehen mit den Dokumenten über die bisherige Anstellung, sind bis zum 5. Januar 1917 an den Unterfertigten einzureichen.

Bezüge:

- 1. Der in dem Gesetze festgestellte Grundgehalt.
2. 360 Kronen Reisepauschal.
3. 6 Klafter Holz.
4. Natural-Behaltung.

Das Reisepauschal ist noch durch die Rom.-Gen.-Versammlung zu bestätigen.

Nagyszónod, am 13. Dezember 1916.

Oberführlicher:

Dr. Schuster m. p.

Bewerbungsausruf. 3l. 303. 1916. 40120 2

In Anbetrachtung der höheren Genehmigung wird für die Stelle eines orbinierten Lehrers an der hiesigen vierklassigen ev. Volksschule A. B. hiemit der Konkurs mit dem Meldetermin des 27. d. M. Abends 6 Uhr eröffnet.

Verpflichtungen laut Gesetz u. Dienstvorschrift.

Bezüge für die geistlichen Amtshandlungen 300 Kronen, für Fortbildungsschulunterricht aus der Modaltasse 60 Kronen.

Kleinschulern, am 10. Dezember 1916.

I. B. Hermannstadt.

Das ev. Presbyterium A. B.

Hirdetmény. Sz. 1223. 1916. 40178 1

A románok betérés alkalmával ellopott és a csendőrség által Kisdiszónod községben összegyűlt és a községi elöljárósnak átadott tárgyakat, a melyben á tárgy tulajdonosa meg nem alapítható folyó évi december hó 30-ik d. e. 10 óra nyilvános árvési utján eladatik.

Az árverésnél csak is nagyszobeni, nagydisznódi és kisdiszónódi lakosok vehetnek részt.

Kisdiszónod, 1916. dec. hó. 20-an.

A községi elöljáróság.

Rundmachung. 3l. 1223. 1916.

Die bei Gelegenheit des Einbruchs der Rumänen gestohlenen und von der Gendarmerie in der Gemeinde Kisdiszónod (Michelsberg) gesammelten und der Gemeindevorsteherung übergebenen Gegenstände, werden, falls der Eigentümer nicht zu eruieren ist, den 30. Dezember l. J. in öffentl. Lizitation verkauft.

An der Lizitation können nur Naghsbenener (Hermannstädter), Nagyszónoder (Weitauer) und Kisdiszónoder (Michelsberger) Einwohner teilnehmen.

Kisdiszónod, am 20. Dezember 1916.

Das Ortsamt.

Lizitations-Rundmachung. 3l. 619. 1916. 40080 2

Unterfertigte Gemeinde gibt bekannt, daß das aus ihrem regelmäßigen Holzschlag vom kónigl. ung. Forstamte auf 2619 km² Klaftern, 315 km² Batten- und 172 km² Nadelholz geschäftes Buchenbrennholz zu dem Ausrufspreise von 15-500 Kr., am 27. Dezember 1916, 10 Uhr vorm. in der in der Gemeindefanzlei stattfindenden öffentl. mündl. Lizitation gegen Barzahlung verkauft wird.

Der Käufer ist verpflichtet noch 4 % über dem Einkaufspreis zu Gunsten des Waldhüter-Pensionsfond und Cassen-Lampenfond zu bezahlen.

Nähere Bedingungen können wann immer in der Notarkanzlei während der Amtsstunden eingesehen werden.

Naghsbaromlafa, am 12. Dezember 2916.

Das Ortsamt.

Wirtshausverpachtung. 3l. 794. 1916. 40177

Das Gemeindegewerkshaus in Kisdiszónod (Michelsberg) wird am 30. Dezember 1916 vormittags 9 Uhr in der Gemeindefanzlei an den Meistbietenden auf ein Jahr verpachtet.

Ausrufspreis 600 Kronen.

Kisdiszónod, am 20. Dezember 1916.

Das Ortsamt.

Hirdetmény. Sz. 794. 1916.

Kisdiszónod község koresmája f. e. December hó 30. d. e. 9 orakor, a leg-több igérőnek egy évre lesz herbe adva.

Kikialtási ár 600 Korona. Kisdiszónod, 1916. dec. 20.

Községi elöljáróság.

Trikot-Hadern zum Maschinenreinigen werden gesucht bei Kunstankalt Jos. Drotleff.

Dr. Beu 40187 1 zurückgekehrt und ordiniert täglich von 8-11 und 2-4 Uhr Grosser Ring Nr. 22.

Filzschuhe mit Lederbesatz für Herren, Damen und Kinder, sowie Kinder-Knopf- und Schnürstiefel aus Leder, sind frisch angekommen. Ebenso noch grosser Vorrat in Filzpantoffeln und Galloschen bei 40169 1 GEORG TEIL, Querg. 9.

Zur Beachtung! Der geehrten Landbevölkerung der Umgehung Hermannstadts, die sich ihren Bedarf an Frauenpelzen, sogenannte 'Kürschen' zu decken beabsichtigt, diene zur gefälligen Kenntnis, dass ich am Geschworenen-Montag-Markt in Hermannstadt (Huetplatz) mit Verkaufswaren daselbst eintreffe, und auch Neubestellungen sowie Reparaturen entgegennehmen werde. 40183 1 Achtungsvoll MICHAEL MANCHEN Kürschner, Schässburg.